

Médecine de la Personne

65. internationale Tagung

28. bis 31. August 2013

NL - SCHOORL

Vortrag 2

Prof. Dr. Friedhelm Lamprecht

30/08/2013

Die Rolle des Glaubens in der Arzt-Patienten Interaktion

• Das Wichtigste ist für den Arzt, dass er sich durch den Patienten verändern lässt — konkret heißt es dort wo „dass er sich nicht einengt in das System der Diagnostik und der systematischen Krankheitseinheit, sondern mit allen seelischen Organen passiv empfänglich begleitet, mit dem Ich und Du verschmelzenden Hören“. Hier wird auch die Subjekthaftigkeit des Arztes in den Vordergrund gestellt. Eine Bestimmung nach der anderen mussten wir ins Subjekt zurücknehmen ins „ich“. Dies wiederum kann uns niemals selbst Objekt werden“. Glauben können wir eigentlich nur — was wir einmal gesehen haben. Der wissenschaftliche Beweis beruht auf Logik und Wiederholung. Selig sind die, die nichts sehen und doch glauben. Wir haben also keine Freiheit, nicht zu glauben. Die Wahl besteht nur darin, was wir glauben und nicht, dass wir glauben. Wenn ich über konkrete Fälle rede, werde ich eigene Fälle erwähnen; aber auch einen Fall von Paul Tournier. Vorweg möchte ich noch ein Zitat von Sauerbruch (1940) erwähnen: „Es gibt keine wirkliche ärztliche Kunst ohne demütige Bindung an Gott. Aus dieser Demut entspringt eine gewaltige Kraft, die wir haben müssen, um diesen unseren Beruf ausüben zu können - in aller Verantwortung vor dem einzelnen Kranken“.

Es folgen jetzt einige Gedanken zur Ausprägung des Glaubens in Abhängigkeit von der Persönlichkeitsstruktur. Wer **zwanghaft strukturiert** ist, hat Angst vor Verwandlung, vor allen Überraschungen, Unreinheit, Verwesung und Tod - er hat eine starke Absicherungstendenz, die Ausdruck eines tiefen Misstrauens ist.

Diese Menschen sind häufig am stärksten religiös erzogen. Sie beichten häufig immer wieder dieselben Sünden, ohne dass der Zuspruch zur Lösung und Befreiung kommen kann. Hier wird ganz deutlich, dass erst das bescheidenere Ziel des Wohls in Angriff genommen werden muss, ehe das Heil wirksam werden kann.

Die **schizoide Persönlichkeitsstruktur**, häufig gepaart mit einem narzisstischen Element, ist gekennzeichnet durch einen Zwiespalt zwischen Innen und Außen, ich und selbst. Brüchige Kontakte kennzeichnen die Beziehungswelt. Die Angst vor Verletzung imponiert nach außen als unabhängiges Verhalten, was sich aber häufig wegen mangelnder Souveränität bei näherer Betrachtung als pseudounabhängiges Verhalten entlarvt. Sie machen viel mit sich selbst ab und haben häufig einen von anderen unbemerktes sich verselbstständigendes Phantasieleben. Hier können z.B. religiöse Wahnbildungen auftreten. Ich weise darauf hin, dass diese Menschen durch ihre frühen Verletzungen als selbst zu kurz gekommene mit der Forderung

nach Nächstenliebe und Selbstaufopferung überfordert sind, und man sollte sich als Seelsorger davor hüten, „die Weltfremdheit und Distanz zum Leben bei den Schizoiden noch durch eine weltfremde Verkündigung zu verstärken“.

Der **depressiv strukturierte Mensch** führt ein emotional entleertes kraftloses Glaubensleben. Versagenserlebnisse, Überforderungsgefühle und auch Schuldgefühle stehen im Vordergrund. Das Herausfallen aus der Geborgenheit ist die Grundangst, die weitere Individuation verhindert. Die Zuneigung anderen Menschen scheint nur gewährleistet, wenn man sich deren Wünschen unterordnet. Dabei kommt es langsam durch eine Übernahme altruistischer Tugenden wie Selbstlosigkeit und Friedfertigkeit, Bescheidenheit, Mitgefühl und Mitleid, Verzichtbereitschaft, um nur einige der gesellschaftlich hochangesehenen Tugenden zu nennen, d.h. zu einer Entleerung des Ichs und zu einem Verlust des Selbstwertgefühls. Es handelt sich nach Riemann um eine extreme Du-Bezogenheit; von daher ist es verständlich, dass ein solcher Mensch der Erlösungsreligion sehr nahe steht und sich häufig in eine private illusionäre Wunschwelt zurückzieht, die sich mit seinen Jenseits-Erwartungen vermischt. Hoffnung hat da keinen Platz, Trost erreicht sein Ziel nicht mehr.

Durch das Nichtwahrnehmen der eigenen Bedürfnisse und die Übernahme der erwähnten Tugenden wird der Spalt zwischen innerer Befindlichkeit und äußerem Handeln noch vergrößert. In einer Untersuchung von Hark werden von über zwei Drittel dieser Patienten Schuldgefühle angegeben. Die wenigsten glauben, dass sie ihr Leben sinnvoll verbringen können. Die Krise, in die sie geraten, beinhaltet nun gleichzeitig die Chance, zu mehr Stimmigkeit zwischen Innen und Außen zu kommen, ebenso durch Wandel zu mehr Integrationen das mit Licht und Schatten bald Platz in ihrer Persönlichkeit findet.

Dies möchte ich gerne an einem Beispiel verdeutlichen: Ein junger Pfarrer in einer norddeutschen Kleinstadt hat sich in seiner depressiven Grandiosität zu einer Art Halbgott in seiner Gemeinde aufgeschwungen. Er war ständig verfügbar, ansprechbar, rund um die Uhr vertrat er Nachbargemeinden ohne Murren. Sein Kraftreservat erschien ihm unerschöpflich. Stutzig wurde er, als eines seiner vier Kinder ihn um einen Termin in seinem Terminkalender bat, und im Vorfeld einer anstehenden Versetzung hatte er das, was er als einen „Nervenzusammenbruch“ bezeichnete. Eine Verkehrung ins Gegenteil war erfolgt. Das Gefühl einer totalen Ohnmacht hatte sich breit gemacht, jede kleinste Aufgabe schien ihm eine unüberwindbare Last. Er wurde mit schweren Psychopharmaka behandelt, ehe er zu uns und anschließend in die ambulante Behandlung kam. Doch lassen wir ihn zu Wort kommen aus einem umfangreichen Brief, den er mir schrieb. Zunächst zur Symptomatik: „Morgens konnte ich nicht mehr schlafen so dass ich schon um 4.30 Uhr aufstand, weil ich es im Bett vor Panik, Angst und Spannungen nicht mehr aushalten konnte. Dadurch konnte ich die Qualen ein wenig lindern, indem ich vor mich hin weinte. Mit größter Anstrengung versuchte ich etwas zu schreiben und ein paar klare Gedanken zu fassen. Ich musste täglich Taval schlucken und mir einmal wöchentlich Imap spritzen lassen, um den Tag zu überleben und die Qual ein wenig zu lindern“.

Obwohl die Psychotherapie sich im Wesentlichen mit psychodynamischen Faktoren seiner Biografie befasste, möchte ich die Auswirkungen auf sein Glaubensleben sowie auch auf die Beziehung zu seiner Frau anhand von zwei weiteren Zitaten aus seinem Brief zeigen. „Am nächsten der Wahrheit kommen wirklich nur die großen Antworten, wie sie etwa im Psalter versucht werden. Sie sind aber nicht wirklich zu begreifen, man kann sie nur ganzheitlich annehmen und erfüllen. Aber sie entspringen einer Anthropologie, die den Menschen nicht auseinanderreißt. Ist ein kranker Mensch defizitär (weil bestimmte Funktionen eingeschränkt

sind oder das Adrenalin unter der Norm liegt)?“ Oder stimmt nicht vielmehr die Klage: „Mein Gott mein Gott — warum hast du mich verlassen?“ Zugleich aber auch die Feststellung — ich sitze — oder liege oder stehe auf— so bist du um mich. Alles lässt sich reduzieren auf das Problem von Vertrauen und Misstrauen. Im Psalter liegen beide Extreme vor, samt allen denkbaren Schattierungen dazwischen. Ich habe in der schlimmsten Zeit daraus meine Sprache und meine Gedanken geschöpft, als ich selbst kaum mehr sprechen und denken konnte. Eine andere unerschöpfliche Quelle waren die Lieder von Paul Gerhard, der ohne Zweifel selbst etwas erlebt haben muss, was man später Depressionen genannt hat. Seine Sprache enthält eine ungeheure Fülle von Symbolen und Bildern, wie sie von C. G. Jung und anderen als Sprache des Unbewussten später entdeckt wurden. Sonne, Adler, Wasser, Baum, Quelle, Licht, Finsternis, Brunnen. In ähnlich intensiver, oft schmerzhafter Weise sind mir viele Symbole des Kirchenjahres begegnet; in Predigttexten und Bildern, in liturgischen Texten und Gebeten. Ich habe dazu eine Beziehung gewonnen, wie ich sie so vorher nie hatte. Zum Kind in der Krippe, zum gekreuzigten Gott, zum auferstandenen Christus. Auch die anderen biblischen Gestalten und Vorgänge sind mir unter die Haut gegangen, wie niemals vorher. Abraham, der ausziehen muss und wandert, Noah, der die Katastrophe erlebt und überlebt, Samson, der seine Kraft einbüßt, Judas, der verrät, Petrus, der verleugnet und auf den trotzdem die Kirche sich gründet, und natürlich auch Paulus, den ich durch Lektüre des von ihnen empfohlenen Buches 'Die Krise des Tüchtigen' von einer völlig neuen Seite kennengelernt habe.“

Die sich in diesen Zeilen ausdrückende Haltung gründet sich auf ein tieferes, vom Erleben getragenes Verständnis biblischer Aussagen, als es in der Zeit vor der Krankheit zum Ausdruck kam. Wenn wir uns nun weiter die Beziehung zu seiner Frau anschauen, wie er sie in seinen Worten beschreibt, dann sehen wir, wie der Wandel in einem Bereich mit dem Wandel im Beziehungsgefüge deutlich verbunden ist. Ein weiterer Abschnitt aus seinem Brief: „Ein weiterer wichtiger Faktor für meine Heilung war das Verhalten meiner Freunde, einiger Gemeindemitglieder, meiner Familie und ganz besonders meiner Frau. Sie hat immer unterscheiden können zwischen meinen Problemen und ihren Problemen (nämlich mit mir zu leben und mich zu ertragen). Eine Ansteckungsgefahr bestand zu keiner Zeit. Wir haben wieder zu einer Partnerschaft gefunden, in der die Rolle des Starken und des Schwachen wechseln kann. Wir können besser als früher streiten. Wir haben uns einige neue gemeinsame Interessen erworben und können gleichzeitig die jeweiligen Einzelinteressen, die sich teilweise erheblich unterscheiden, besser akzeptieren und aneinander zubilligen. Vielleicht sind wir beide ein ganzes Stück erwachsener geworden und können uns deshalb leicht erlauben, ab und zu wie Kinder zu spielen. Ich sehe den gemeinsamen Neuanfang mit großer Hoffnung entgegen und bin gespannt, was alles auf uns zukommt, und wie wir damit umgehen werden“. - Was sich hier in der Selbstdarstellung des Patienten kundtut, ist ein Individuations- und Reifungsschritt, durch die Krise der Depression ermöglicht, die sowohl zu einer Vertiefung seines Glaubenslebens als auch zu einer reiferen Partnerbeziehung geführt hat.

Beim **hysterisch Strukturierten** steht die Angst vor Festlegung vor dem Endgültigen, vor dem Unausweichlichen und der Begrenztheit des eigenen Freiheitsraumes im Vordergrund. Sie haben und unterliegen leicht einer starken Suggestivkraft. Das Realitätsprinzip ist a priori lästig, so die Festlegung auf Pünktlichkeit und Zeiteinteilung. Ebenso ist der hysterisch strukturierte Mensch kein Freund von logischen Argumentationen. Sie überspringen gern die Kausalität und argumentieren final. Ihr Erleben ist impressionistisch nach Darstellung drängend. Nach Hark: "So verdecken die lebhaften des Hysterischen die klare Glaubensvorstellung. Bei diesen Menschen besteht die Gefahr, dass aus der Nachfolge Christi

eine Nachahmung wird". Das schauspielerische Talent dieser Personen führt so manchen Seelsorger aufs Glatteis. Ihre Begeisterungsfähigkeit ist ansteckend. Der therapeutische aber auch der seelsorgerliche Umgang mit diesen Patienten erfordert die Betonung des Realitätsprinzips.

Diese groben Skizzierungen finden in der Realität nur selten eine direkte Entsprechung. Es sind Mischformen und bei differenzierter mikroskopischer Betrachtung wird man finden, dass der Glaubensweg eines Menschen etwas sehr Individuelles und höchst Einzigartiges ist und so vielfältig, wie es Menschen auf Erden gibt.

Nun wird von anderen der Verlust von Religion als Quelle neurotischer Fehlhaltung angenommen. Unbestritten schafft der Verlust an Orientierung und Haltgebenden Werten einen atmosphärischen Freiraum, in dem andrängende Triebimpulse schwerer in Schach gehalten werden können. Zum anderen fällt es schwer, sich in seinem Lebensentwurf auf etwas hin zu begreifen. Die sichere Antwort, die jeder selber auf sein Leben geben muss, kann nicht durch eine kollektive Normen- und Wertgebung dem Einzelnen abgenommen werden. Die "Lust am Gesetz", um die der Psalmist bittet, ist etwas anderes als die infantile Unterwerfung. Das berühmte "werdet wie die Kinder" ist ja nur sinnvoll, wenn man zwischendurch erwachsen geworden ist. Bei vielen Mitmenschen habe ich den Eindruck, sie leben nach dem Grundsatz, bleibet wie die Kinder. Sie verschließen sich damit der weiteren Entwicklung und werden anfällig, unkritisch und manipulierbar.

Der Begriff „Gesundheit“ ist verbunden mit Heilung und Heil, wobei früh der Begriff die Befreiung nicht nur von Krankheit und Wunden, sondern auch von seelischen Leiden und das Erlösen von Sünde mit einschloss. Noch eine kurze andere Fallskizze aus meiner Erfahrung: Ein junger Mensch, der eigentlich Franziskaner Mönch werden sollte, der vom Orden aber nicht angenommen wurde, versuchte dann später in seiner Ehe und Familie seine unausgegorenen Ideen vom franziskanischen Christentum zu praktizieren. Mit lebhaftem Temperament ausgestattet prügelt er Weib und Kind zu christlichen Tugenden, vor allem zu franziskanischer Armut und Gehorsam. Franziskanische Heiterkeit hatte da keinen Platz. Die Kinder missraten, ein Sohn, dominiert vom Vater, wird jähzornig. Er wird Polizist, muss aber die Polizei wieder verlassen, weil er seine Mitbürger pseudo-franziskanisch verprügelt; und als ihm das nicht mehr möglich ist, seine eigene fünfköpfige Familie. Hier ist die Verstrickung über Generationen zu sehen, die zu einer Fehlentwicklung geführt hat. Ein seelsorgerliches Gespräch wird hier kaum Abhilfe schaffen können, insbesondere dann nicht, wenn solche Patienten, in Schuldgefühle verstrickt, sich durch routinemäßige Beichtgespräche zu entlasten suchen. Die sogenannten ecclesiogenen Neurosen verstehen sich als durch christlichen Dogmatismus verursachte Neurosen, wobei häufig die Bibel für pädagogische Zwecke missbraucht wird, anstatt durch positives Beispiel zu prägen. Dieser Begriff ist keineswegs auf die christlichen Kirchen allein bezogen, sondern entsprechende Krankheitsbilder finden sich bei allen fundamentalistisch geprägten Gesetzesreligionen.

In den 15 letzten Jahren meiner Berufstätigkeit habe ich mich hauptsächlich mit **traumatisierten Patienten** befasst. Die Traumaheilung in einem umfassenderen Sinn lässt die Frage nach dem Sinn des erfahrenen Leidens auf der Suche nach der eigenen Identität wieder lebendig werden, verbunden mit der Sehnsucht nach Trost und Hoffnung. Die innere Glaubenseinstellung kann den therapeutischen Prozess nicht ersetzen; aber sie kann ihn begleiten, und so hoffe ich auch, erleichtern und beschleunigen, aber im negativen Falle auch behindern. Häufig ist es auch so, dass die traumatische Erfahrung mit seinen quälenden Folgen das Vertrauen in Gott vernichtet, insbesondere dann, wenn die einzigen

Vertrauenspersonen auch zum Täterkreis eines Kindes gehören. Wir sprechen zwischen 6 % und 9 % von körperlich sexuellen Misshandlungen während der Kindheit. Wirtz schreibt dazu: „Es gibt nicht wenige Frauen, in deren Sexualleben der Vater nicht nur der erste Mann, sondern auch der einzige Mann geliebt ist.“ Diese Frauen leiden natürlich häufig an einem destruktiven Gottesbild und es ist leicht einzusehen, dass die christlich geforderte Vergebungsbereitschaft gegenüber einem missbrauchenden Vater eine Überforderung ist.

Ein Trauma kann Menschen auf mehreren Ebenen verletzen: physisch, emotional, aber auch spirituell. Ebenso wie die Verletzung kann auch die Heilung auf mehreren Ebenen stattfinden. Nachdem die eigene Welt aus den Fugen geraten ist, können Einzelne auf dem Weg zu Heilung auch vertiefte spirituelle Einsichten erfahren. Existentielle Erschütterungen und damit verbundene Erkenntnisse können dazu führen, dass das eigene Leben auf einen tiefstehenden Glauben neu aufgebaut wird.

Eine Frau, deren Mann vor einem Jahr an einer Krebserkrankung gestorben war, nahm seit 9 Monaten an einer Trauergruppe teil. Sie schien mit ihrer Situation gut zurechtzukommen. Offensichtlich hatte sie sich stabilisiert und nahm neue Aktivitäten auf, z. B. im Sport. Da berichtete sie auf einer Gruppensitzung von einer plötzlichen Verschlechterung ihrer Situation: sie hatte starke Schlafstörungen und konnte sich nicht mehr konzentrieren. Sie erzählte davon, dass sie bei ganz alltäglichen Beschäftigungen plötzlich von entsetzlichen Erinnerungsfetzen überfallen wurde. Das machte sie unruhig und lähmte sie. Ich fragte nach den Inhalten dieser Erinnerungen — darauf antwortete sie: „Es ist immer dasselbe fürchterliche, quälende Bild. Mein Mann liegt im Sterben und versucht noch etwas zu sagen; sein Mund formt Worte, aber ich kann nichts verstehen. Dann stirbt er. — Wenig später überfällt mich dieses Bild wieder, das ist grausam. Ich werde das nicht los — ich halte das nicht mehr aus.“ Ich fragte die Trauernde, ob Sie jetzt über dieses Bild näher sprechen möchte? Als sie bejahte, bat ich sie, mehr von den näheren Umständen des Sterbens zu erzählen. Sie hatte ihren Mann aus dem Krankenhaus nach Hause geholt und saß mit ihren 3 Kindern zusammen an seinem Bett. Im Erzählen konnte die Frau sich beruhigen, sie fühlte sich erleichtert. Ich bat sie, sich vorzustellen, was ihr Mann gesagt haben könnte. Ich schlug ihr vor, ganz in Ruhe ihre Gefühle wahrzunehmen und nach innen zu hören. Sie brauchte viel Zeit. Dann sagte sie: „Jetzt weiß ich, was er sagte. Ich habe euch lieb, macht es gut.“ Ich fragte sie, was sie jetzt bei diesen Worten empfindet. Sie sprach von Entlastung, Ruhe und Geborgenheit. Ich gab ihr die Anregung, diese Worte ihres Mannes als Segen zu verstehen und erinnerte an die alte Redeweise — das Zeitliche segnen. Die Frau kannte diesen Ausdruck und bezog ihn auf sich. „Dann hat mein Mann uns ja gesegnet und wir leben im Segen.“ In der Rückmelderrunde nahm sich die Frau vor, in der Woche bis zur nächsten Sitzung sich dieser Worte immer wieder zu erinnern. Eine Woche später teilte die Frau in der Gruppe mit, dass das Bild vom schrecklichen Sterben ihres Mannes nicht mehr wiedergekehrt war. Jetzt konnte sie das Sterben ihres Mannes annehmen. Das Verständnis des Segens, sagte sie — hat mir Ruhe und Kraft gegeben.

Wer spricht?

„Der Tod meines Kindes war das einschneidendste Erlebnis in meinem Leben. Er hat mich erkennen lassen, dass uns unsere vermeintliche Sicherheit, unser familiäres Glück uns mit einem Schlage genommen wurde. Er hat mich erkennen lassen, wie wir ohnmächtig, fehlbar und hilflos sind. Er hat mich erkennen lassen, dass wir im Leben nichts festhalten können. Aber dieser Tod hat mich auch erfahren lassen, dass uns unerwartete Treueunterstützung und Hilfe zuteil wurde. Er hat mich erfahren lassen, dass ich, je tiefer ich in das Tal des Todes

hinabsteige, desto mehr Leben gewinnen kann. Er hat mich an meine tiefe Verwundbarkeit und Verletzbarkeit erinnert, er hat mein Urteilsvermögen geschärft; Wesentliches vom Unwesentlichen zu unterscheiden, formales Verhalten von inhaltlichem Verhalten. Er hat mich sensibler gemacht im Umgang mit Menschen. Er hat mich spüren lassen, wo ich helfend eine Hand reichen kann, mir aber auch die Grenzen des Helfens aufgezeigt. Er hat mir meine Eitelkeit, meine Überheblichkeit genommen. Er hat mir meine Vorurteile genommen. Er hat mich offener werden lassen für die Nöte meiner Umgebung. Er hat mir Mut und Kreativität geschenkt; Mut, Altes aufzugeben und Neues zu gestalten. Er hat mich auf eine neue Art mit Dankbarkeit erfüllt.“ Das sind die Worte einer Mutter, die ihr Kind durch einen Suizid verloren hatte.

Wenn in einer solchen traumatischen Erschütterung Selbst- und Weltverständnis total auseinanderbrechen und das Ich von seiner steuernden Funktion entmacht wird, dann werden die so betroffenen Personen gezwungen, ihre Identität wieder zu rekonstruieren und neu zusammensetzen, um wieder ein Gefühl der Kohärenz zu entwickeln. Dies kann auf sehr vielfältige Art passieren. So kann ich mich erinnern an eine Frau mit einer lang anhaltenden **posttraumatischen Depression**, aus der sie herauskam, als ihre Schwester starb und ein junger Sohn (8 Jahre) übrig blieb. Coping mit dem Tod eines Familienmitgliedes ließ ihr Selbstvertrauen wachsen und befähigte sie, eine neue Aufgabe zu übernehmen und ihr Leben zu verbessern. Dieses Beispiel zeigt, wie eine neue Lebenskrise hilfreich sein kann für eine verbesserte Anpassungsleistung. Die Anfangsphase ist gekennzeichnet durch emotionalen Stress und Desorganisation, und es kann Monate bis Jahre dauern, bis Katastrophen Überlebende, Verunfallte und Vergewaltigte in ihrer misslichen Lage eine Bedeutung finden, woran sie wachsen können. Und die veränderte Sinnorientierung schafft Raum für spirituelle Einsichten, verbunden mit einer Wertschätzung des Lebens und der Natur. Es entsteht eine neue Priorisierung, aus dem seelischen und beinahe physisch abgetrozteten Leben wird es als etwas Kostbares wahrgenommen und kann im positiven Falle auch zur Versöhnung mit der schicksalhaften Unterbrechung der eigenen Existenz beitragen.

Ein weiteres Fallbeispiel: Frau P. kam zu mir wegen einer massiven **Angst- und Panikstörung**, die sie sehr abhängig von Ehemann, Nachbarn und Eltern gemacht hatte. Im Rahmen der EMDR (Eye Movement Desensitization and Reprocessing) ev. erklären wählte die Patientin zunächst eigene Panikszene zur Bearbeitung aus, wie z. B. Ohnmacht in einer Fußgängerzone, Panikattacken im Auto usw. Nach erfolgreichem Reprozessieren kamen später vermehrt Szenen zum Einsatz, in denen sie hilflos zusehen musste, wie eines ihrer Kinder ohnmächtig wurde, stürzte und Ähnliches. Schließlich bearbeitete sie, die als traumatisch erinnerte Geburt ihrer älteren geistig behinderten Tochter. Diese kam als „blaues Baby“ zur Welt und wurde sofort zu einer Notoperation fortgebracht. Während der Therapie erkannte Frau P., dass sie seither alles dafür tat, dass das Leben mit den Kindern so perfekt wie möglich lief, um eine erneute Katastrophe zu vermeiden. Der kleinste Husten konnte bei ihr Todesahnungen hervorrufen. Schließlich tauchte in einer Sitzung bei Frau P. erstmals das christlich geprägte Bild großer Hände auf, die ihre Familie tragen. Dieses Bild erlebte sie im EMDR-Prozess als vorübergehende Kraftquelle. Sie kannte dieses christlich geprägte Bild zwar, hatte aber zuvor keine emotionale Bindung dazu. Nach ca. 10 Sitzungen mit EMDR war die Patientin nahezu beschwerdefrei. Sie konnte sämtliche Tätigkeiten wieder selbst ausführen und unerschrocken mit dem Auto durch die Stadt fahren. Die körperlichen Symptome konnte sie als Alarmzeichen sehen und kürzer treten und geriet hierüber nicht mehr in Panik. Sie brauchte nun EMDR nicht mehr. - Zum Rückblick auf die EMDR-Therapie lud ich sie dennoch zu einer weiteren Doppelsitzung ein. Ich bat sie, noch einmal alle EMDR-Sitzungen innerlich durchzugehen und auf kraftvolle Bilder, Aha-Erlebnisse und

gute Gedanken zu fokussieren. Als erstes fielen ihr die haltenden Hände wieder ein. Ich bat sie, dieses Bild zum Ausgangsbild zu nehmen und im EMDR-Prozess kommen zu lassen, was kommt. Mit leuchtenden Augen schilderte die Patientin: „Ich werde ja getragen. Ich brauche nicht alles zu kontrollieren. Es ist gut so, wie es ist.“ Nach einigen Sets sah sie sich dann auch selbst in der Hand. Sie erlebte dies als tief beglückend. Auf einmal wurde aus dem traditionellen Bild eine geradezu leuchtende Erfahrung für die Patientin. Das Bild veränderte sich dabei; es erschien ein helles Licht über der Hand, so dass die Familie nun von unten und oben geborgen war. Zudem erwies sich die Hand als anpassungsfähig an jede Bewegung, die die Patientin und ihre Familie in ihr taten. Seit dieser Sitzung begleitet die Patientin nicht nur die Vorstellung, sondern die tief innerlich gefühlte Realität einer haltenden Hand. Sie selbst erlebt dies als stärkste Bereicherung durch die Therapie. Zudem löste diese Sitzung weitere Sitzungen aus, in denen sich die Patientin erstmals mutig mit den Sinnfragen ihres Schicksals als Mutter einer Behinderten und der ungewissen Zukunft mit ihr stellen konnte. Die Patientin berichtet, dass diese Therapie für sie ein großes Geschenk gewesen sei.

Wer das Irrationale, also das Nichtverstehbare, nicht ernst nimmt, verhält sich im hohen Maße irrational. Das traumatische Erlebnis ist nicht im deklarativen, narrativen oder semantischen Gedächtnis abgespeichert; deswegen ist ein rein sprachlicher Zugang zu traumatisierten Patienten so schwierig (speechless terror), sondern muss im nichtdeklarativen impliziten Gedächtnissystem erfolgen, was auf somato-sensorische Trigger anspricht. **Die posttraumatische Belastungsstörung** ist die einzige psychische Störung, bei der die Ursache in die Diagnose aufgenommen ist. Die Ursache einer posttraumatischen Belastungsstörung ist weniger das Trauma, als der anschließende Bewältigungsprozess. Für die mit negativen Selbstaussagen belasteten Menschen noch ein Zitat von Beckstein: „Du sagst, du hältst dich selbst für eine Flasche. Du seiest ein für Gott unbrauchbarer und zum Leben ungeschickter Mensch. Das ist nun freilich noch kein Grund zu verzweifeln. Denn auch die gewöhnlichste Flasche kann durch einen kostbaren Inhalt ausgesprochen wertvoll werden. Wenn Gott selbst durch seinen Geist in dir wohnt und das in dir bewirkt, was du an sich nicht sein kannst, dann bist du durch ihn - Flasche hin oder her - ein unendlich wertvoller Mensch.“

Es kommt jetzt ein **Fallbeispiel von Paul Tournier**, der durch seine Bücher als christlicher Psychotherapeut weit bekannt war. Er schreibt: „So kenne ich einen jungen Menschen, der ein ähnliches Erlebnis hatte. Er war damals noch Gymnasiast und die Beute starker sexueller Nöte, die ihn von der Arbeit abzogen und in eine geistige Vereinsamung führten. Die Angst vor einem wahrscheinlichen Misserfolg in der Schule lag auf seinem Leben, ohne dass er die Kraft gehabt hätte, dieses drohende Verhängnis abzuwenden. Dort traf er mit Kameraden zusammen, die von einem lebendigen Glauben beseelt waren. Das war ihm eine Offenbarung und war ein Umsturz in seinem Leben. Befreit vom Stachel der Versuchung konnte er endlich mit Erfolg arbeiten, und voll Freude bekannte er sich in seiner Umgebung zur siegreichen Kraft des Christentums. Dann kam er auf die Universität. Und da ihm dort seine Freunde fehlten, so packten ihn aufs Neue seine Ängste, seine Zwangsvorstellungen. Er wechselte die Fakultät, gab sich dem Träumen statt dem Studium hin und fühlte, dass er sich auf der schiefen Bahn befinde. Scham und Angst erwachten in ihm, führten ihn in immer größere Vereinsamung und lähmten in ihm allen Willen zur Umkehr. In all der Zeit blieb wie ein Glanz die Erinnerung an sein religiös geistiges Erlebnis in ihm. 14 Tage vor dem Examen, das er bereits vor langer Zeit schon hätte ablegen sollen, suchte er mich auf. Freimütig gesteht er mir, wie schwer ihm das Arbeiten falle. Dann geht er im Gespräch noch mehr aus sich heraus und ich sehe, dass er genau weiß, welches enge Band zwischen seinem Unvermögen zur wahrlichen Arbeit und der ganzen Kette seiner Niederlagen auf sexuellem Gebiet steht. Ich fühle, wie echt seine Demut ist und wie sehr sein Vertrauen auf Gott sein häufiges zu Fall-

kommen überdauert hat. Und so schlage ich ihm vor, sich gänzlich an den Glauben zu halten. Zu glauben, dass Gott, der ihm verzeihen wird, seine Seele völlig erneuern und ihm damit den Eifer und die Beharrlichkeit zur Arbeit, **die ihn auf Freiheit**, das Vertrauen und schließlich auch den Erfolg geben kann. Der Glaube aber besteht genau darin, dass man den Mut hat, zu glauben, und so stürze ich mich von ganzem Herzen mit ihm in dieses Abenteuer. Wir beten gemeinsam. Wir stellen einen Arbeitsplan auf, der jegliche Stunde eines jeglichen Tages bis zu seinem Examen umfasst. Und alle Einzelheiten seines Lebens werden geordnet und bestimmt. Der Erfolg stellt sich ein. Ich bin darauf so glücklich wie er und mir ist, als hätte ich selber das Examen bestanden. Wir danken Gott, und der junge Mensch fasst große Pläne für die Zukunft.

Einige Monate später treffe ich ihn wieder im Vorabend eines neuen Examens. Diesmal war es eine Katastrophe; statt aus seinem inneren Erlebnis neue Kraft zur beharrlicher Arbeit zu schöpfen, hatte er seine Zeit sorglos und zu einem persönlichen Wohlgefallen vergeudet. Jetzt steckte er wieder in der gleichen Klemme und in den ähnlichen Ängsten wie früher. Wenn aber Stunden, die so reich mit Gnade gesegnet waren, ohne Nachwirkungen blieben, dann mussten, so glaubte ich, verborgene Kräfte am Werken sein, die zwar vorübergehend in Schach gehalten, nicht aber besiegt worden waren und in seinem Unterbewusstsein weiter wirkten.

In frühester Jugend, war er als sein kleiner Bruder geboren wurde, für mehrere Jahre einer Verwandten anvertraut worden, die ihr eigenes Kind verloren hatte und nun ihren ganzen aufgestauten Zärtlichkeitsdrang auf ihn übertrug. Wer etwas von Psychologie versteht, der kann sich leicht denken, welche Verwicklungen daraus entstehen mussten. Langsam und Schritt für Schritt zerlegten wir den Knoten, in seine Bestandteile als da sind:

Entpersönlichung eines Kindes, das mit einem anderen Verstorbenen gleichgesetzt wird, Eifersucht auf den Zuhause verbliebenen Bruder, Zwiespältigkeit in den Gefühlen zu den Eltern, Abwehr gegen den Ersatz suchenden Gefühlsüberschwang der Verwandten, dessen Objekt er wurde. Tausend Zeichen sprachen von der tiefen Verwirrung, in welche diese Dinge die Seele des jungen Menschen verstrickt hatten. Bedeutungsvolle Träume, Minderwertigkeitsgefühle, Unzulänglichkeitsgefühle, das Gefühl unwirklich zu sein, Dämonenbeschwörungen, tiefere Störungen der psychosexuellen Entwicklung und Unsicherheit der Berufung zu einer bestimmten Tätigkeit. Als Resultat dieser Erforschung stellte sich heraus, dass eine verborgene Kraft in der Tiefe seiner Seele alles abbremste und ihn sowohl in den Bereich seines Empfindungslebens als auch auf beruflichem Gebiet den Weg zum Erfolg versperrte. Als er sich diesen Kräften seines Unterbewusstseins gegenübergestellt sah, konnte er das Verstricktsein in sie kaum erfassen. „Wie die mir unbewussten Gegenwirkungen aus meiner Kindheit herkommen, wie konnte es dann geschehen,“ so fragte er mich, „dass ich mich unter der Einwirkung der Gnade so völlig frei fühlte?“ Ich antwortete ihm mit einem Bilde: Ein religiös geistiges Erlebnis sei einer Revolution vergleichbar, in deren Zuge in einem Land ein Fürst durch Staatsstreich zur Macht gekommen ist. Im Kreise der zujubelnden Menge sind auch die entmachtenden Anhänger des gestürzten Fürsten, die sich zunächst als die eifrigsten Parteigänger des neuen Herrn gebärden; aber ihre politische Umstellung ist nicht echt, und so drängt sich mit ihm der Feind in den Hofstaat des neuen Herren ein, wo er insgeheim intrigiert, um langsam das neue Regime zu Fall zu bringen. So verhält es sich auch mit den Dingen unseres Unterbewusstseins. Sie erlöschen in den Stunden, wo der Geist siegreich ist. Sie tarnen sich und nehmen Teil an der inneren Einmütigkeit, von der wir durchdrungen sind. Aber keineswegs haben sie kapituliert; es wird ihnen gelingen, diese Siege zu untergraben, sofern

wir sie nicht zu entlarven vermögen. Das ist aber die Aufgabe einer langen psychoanalytischen Arbeit.

Diese kurzen Fallskizzen mögen genügen, um zu zeigen, dass der Umgang mit Glaubensfragen sich nicht in ein Schema einpressen lässt, wie überhaupt in jeder Arzt-Patientenbeziehung das volle Potential nur ausgenutzt wird, wenn es zu einer bipersonalen Beziehung kommt im „Buberschen Sinne“ aller körperlichen Krankheitsfolgen. Fragen wir uns, in welcher leiblich-seelischer Verfassung befindet sich der leidende Patient, der mich um Hilfe bittet, so ist dies in erster Linie ein diagnostisches Anliegen. In der sich anschließenden Frage, wohin soll er geführt werden, schwingt ein seelsorgerliches Anliegen mit. Thurneysen sagt, dass Seelsorge die Ausrichtung des Wortes Gottes in Gestalt eines Gespräches ist. Richard Siebeck in seinem berühmten Buch „Medizin in Bewegung“: „dass die Einschaltung des Arztes als der dem Leidenden in echter Weise Begegnende und ihn somit in der Ganzheit seiner leibseelischen Existenz Verstehende und Aufnehmende vertritt und somit zur Heilung verhilft.

Wenn manche, wie ich eingangs erwähnte - die Krankenheilung Jesu mitunter als hysterisch einstufen, versuchen sie damit die Heilung in unser heutiges medizinisches System zu pressen, was aber nicht geht. Etwa die blutflüssige Frau, die von hinten sein Gewand anrührt (Markus 5, Vers 3), worauf das Blut sofort versiegt, auch die Heilung der verdorrten Hand an einem Sabbat (Markus 3, 1-6), die Heilung des Blinden mit Speichel in den Augen (Markus 8, 22-26). Auch kann man die Aussatzheilung nicht als psychogene Hautveränderung bezeichnen (Lukas 17, 11 ff.), zumal bei allen zehn. Jesu Heilungen dürfen nicht als Analogie zum ärztlichen Tun gesehen werden, auch die Fernheilung des Sohnes, des königlichen Beamten, der Jesus bat, zu ihm zu kommen und dessen Fieber wich, als Jesus zu ihm sagte: „Dein Sohn lebt“. (Hauptmann von Kapernaum: Johannes 4, 46- 53). Der Gelähmte, der durch das Dach herabgelassen wurde und nachher sein Bett hinaustragen kann, nachdem Jesus ihm sagte: „Dir sind deine Sünden vergeben“ (Matthäus 9, 2-8). Jesus hat die Bezeichnung als Wundertäter stets abgelehnt. Er handelte sozusagen mit der Autorität Gottes und die geht über unser naturwissenschaftliches Weltbild hinaus. Es kommt sozusagen zu unserem naturwissenschaftlichen Weltbild die Dimension des religiösen Glaubens hinzu. Dies führt zu einer Erweiterung des Kontaktes zum Patienten und führt zu einem völligen Aufgeschlossen- sein, für das gesamte Sein des Patienten. Rudolf und Martin Hengel schreiben: „Erst der Glaube schafft eigentlich den Ausgangsort, den man inne haben muss - um im Sinne Jesus seinen Nächsten anzunehmen und ihm zu begegnen“. Der Glaube ist etwas Anderes, als das Wissen im immanent kausalen naturwissenschaftlichen Weltbild. Im Grunde genommen ist er Gnade und lebt vom Hören-können auf Gottes Wort.